

Ansätze zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung

Die Medizin ist noch keine exakte Wissenschaft, sondern eher eine Kunst. Bis in die 70er Jahre hinein galt dies auch für die **Pädagogik**. Auf dem Weg zur **Erziehungswissenschaft** entwickelte sie sich in Teilbereichen zu einer exakten Wissenschaft im Sinne von Physik und Biologie. Gegenwärtig befindet sich die **Medizin** auf einem vergleichbaren Weg – hin zur **Gesundheitswissenschaft**.

Weite Bereiche der Medizin werden in ihrer Begrifflichkeit und Methodologie bislang noch nicht den Kriterien exakter Naturwissenschaftlichkeit (Objektivität, Zuverlässigkeit, Logik, Gültigkeit) gerecht: Hervorragende Behandler leisten Großartiges, was jedoch mehr auf ihrer persönlichen Erfahrung, Kompetenz und Ethik beruht als auf dem, was praktisch zu tun ihnen ihre Ausbildungen, Lehrbücher, Fachkongresse, Forschungsergebnisse und auferlegten sonstigen Handlungsrichtlinien nahelegen. Das zeigt sich deutlich darin, dass angesichts einer bestimmten Symptomatik untereinander oft Uneinigkeit herrscht, welche Diagnosen und Behandlungsmaßnahmen indiziert sind. Das gilt vor allem dann, wenn sie unterschiedlichen Fachrichtungen („Schulen“) angehören. Dieser Umstand erschwert ihre Kommunikation und Kooperation, führt zu Missverständnissen und Konflikten. In Folge dessen begünstigt er Behandlungsfehler. Hier stehen Menschenleben auf dem Spiel.

In eindeutig naturwissenschaftlich-technologisch ausgerichteten Arbeitsfeldern, etwa der Luftfahrt, wird größter Wert darauf gelegt, menschliches Versagen bestmöglich auszuschließen. Hier gibt es wissenschaftliche Grundlagen, die dazu verhelfen. Um im Gesundheitssystem eine ebenso erfolgreiche Verringerung des Versagens der dort arbeitenden Menschen zum bestmöglichen Wohl der Behandlungsbedürftigen zu erreichen, lässt sich auch dafür eine verlässliche naturwissenschaftliche Basis bereitstellen. Hierbei kann man auf die Vorgehensweisen zurückgreifen, die sich bei der Entwicklung der Pädagogik zur empirischen Erziehungswissenschaft bewährt haben sowie bei der Überwindung der psychologischen Schulrichtungen durch die empirisch-wissenschaftlich fundierte Psychologie.

Was verhilft zu einer wissenschaftlichen Grundlage des Gesundheitswesens?

Wir benötigen **als Ausgangsbasis** eine Konzeption des gesundheitswissenschaftlichen Universums, konkret: Antworten auf die Frage, was „Gesundheit“ und deren Beeinträchtigung (Krankheit, genetisch oder unfallbedingte Funktionsdefizite) ist und mit welchen Mitteln sich wirkungsvoll zu Gesundheit beitragen lässt. Dazu gehört eine umfassende naturwissenschaftlich fundierte Theorie zu den Ursachen menschlicher Beeinträchtigungen und zur Therapie (→ Grundlagen- und Anwendungsforschung).

Die Gesundheitswissenschaft kann hier viel von der Psychologie, Psychosomatik und Erziehungswissenschaft profitieren. Die folgenden beiden Beiträge stellen einen Orientierungsrahmen vor, in den sich alle medizinischen Untergliederungen und Fragestellungen integrieren lassen:

Burnout bezeichnet Funktionsstörungen, nicht eine Form von «Depression» Eine Orientierungshilfe zum Umgang mit Burnout-Symptomen, Depressionen und psychovegetativen Erschöpfungszuständen.
<http://www.imge.info/extdownloads/BurnoutBezeichnetFunktionsstoerungen.pdf>

Burn-out oder Totalschaden? Die seelische Krankheit „Rivalität“ wirkt so verheerend wie früher Pest und Cholera <http://www.imge.info/extdownloads/BurnoutOderTotalschaden.pdf>

Im Hinblick auf zweckmäßige praktische **Maßnahmen im Gesundheitssystem** brauchen wir

1. Eine Konzeption zur Optimierung der gesundheitlichen Versorgung. „Optimierung“ bezieht sich hier auf die Frage: Mit welchen Mitteln lässt sich Gesundheit effektiv und kostengünstig zum Wohl aller Menschen unterstützen? Hierzu ist effektevaluierende und vergleichende Forschung erforderlich. Dazu dient der folgende Beitrag:

Die Maßnahme „Optimierung der gesundheitlichen Versorgung (OgV)“. Gesundheit ist ein Menschenrecht und sollte deshalb kostenlos erhältlich sein. <http://www.imge.info/aktuelle-fragestellungen-und-projekte/4-gesundheitsfoerderung/projekt-3-optimale-gesundh-versorgung-ogv/index.html>

2. Geschichtliches Verstehen, wie unser Gesundheitssystem so geworden ist, wie wir es heute erleben. Es ist historisch gewachsen und reagierte immer wieder pragmatisch auf aktuelle Herausforderungen, wobei die Zweckmäßigkeit seiner Gestaltung zu wenig mit objektiven wissenschaftlichen Mitteln geklärt wurde. Erfolgreiche Klärungen ließen sich nicht hinreichend in praktische Reformen umsetzen aufgrund von veralteten juristischen Regelungen, eingefahrenen Traditionen, finanziellen Engpässen und der optimalen Aufgabenerfüllung wenig dienlichen Positionen von Interessengruppen. Vielen Insidern gelingt es aufgrund der vorhandenen Arbeitsbedingungen nicht, sich der vorhandenen Gegebenheiten bewusst zu werden und sich zugunsten zweckmäßiger Korrekturen einzusetzen. So kam es zu gravierenden Fehlentwicklungen, die der Öffentlichkeit nicht offenbart wurden, um ihr Vertrauen in die Leistungen des Systems und des Personals nicht zu gefährden.

Die heutige öffentliche Diskussion zum Gesundheitswesen ist vor allem Resultat dieser geschichtlichen Entwicklung, wobei diese selbst zu wenig reflektiert wird. Man verliert sich dabei allzu leicht in Einzelheiten, ohne deren relevanten Kontext angemessen zu berücksichtigen. Auffällige Missstände lassen sich nur erfolgreich überwinden, nachdem sie im Gesamtzusammenhang verstanden worden sind. Im Rahmen psychotherapeutischen Vorgehens wurde erarbeitet, wie man zu einem solchen Verständnis gelangen kann und zu nachhaltig nützlichen therapeutischen Maßnahmen.

Wir kommen nur mit umfassend angelegten Herangehensweisen wirklich weiter. Angesichts der wirtschaftlichen Globalisierung ist an das deutsche Gesundheitssystem aus der Blickperspektive der Vereinten Nationen (WHO) heranzugehen. Internationale Vergleichsstudien zu Effekten national geprägter Interventionsmaßnahmen gibt es bereits für Bildungssysteme (z.B. PISA). Analoge Studien zu Effekten in Gesundheitssystemen können zu wichtigen Verbesserungen des Gesundheitswesens beitragen. So lässt sich zum Beispiel die Wirksamkeit der Traditionellen Chinesischen Medizin mit dem Nutzen und den Kosten in Deutschland üblicher schulmedizinischer Behandlungen vergleichen.

Der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog hatte 1997 in seiner „Ruck-Rede“ betont:

„Wir müssen von dem hohen Ross herunter, dass Lösungen für unsere Probleme nur in Deutschland gefunden werden können. Der Blick auf den eigenen Bauchnabel verrät nur wenig Neues. Jeder weiß, dass wir eine lernende Gesellschaft sein müssen. Also müssen wir Teil einer lernenden Weltgesellschaft werden, einer Gesellschaft, die rund um den Globus nach den besten Ideen, den besten Lösungen sucht. Die Globalisierung hat nicht nur einen Weltmarkt für Güter und Kapital, sondern auch einen Weltmarkt der Ideen geschaffen, und dieser Markt steht auch uns offen.“ http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Roman-Herzog/Reden/1997/04/19970426_Rede.html